WerkstattGeschichte 4, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1993, S. 79-80

»Aufhören zu sein, bei lebendigem Leibe«

Die vom Hamburger Institut für Sozialforschung und dessen Mäzen, Jan Reemtsma, unter dem Titel »Folter« herausgegebene Aufsatzsammlung stellt den Versuch dar, sich der wohl extremsten Form der Unterwerfung von Menschen durch Menschen sozialwissenschaftlich anzunähern. »Aufhören zu sein, bei lebendigem Leibe« - diese Unendlichkeit der physischen und psychischen Vernichtung diesseits des Todes, deren Details immer wieder als »unvorstellbar« und eben darum Reales in Diskursen über Gewalt anklingen, bildet den gemeinsamen Fluchtpunkt der Beiträge. Die Hauptlast der Verklammerung leisten die theoretisch-philologischen Beiträge des Herausgebers: In seiner »Skizze eines Forschungsprogramms« genannten Einleitung benennt er schonungslos die in der Nachfolge einer zivilisations-optimistischen Gesellschaftsanalyse zur Regel gewordenen Verschweigungsdiskurse, in denen Gewalt entweder als Ausnahme bagatellisiert oder mithilfe der allumfassenden Rede von der »strukturellen Gewalt« der Blick vom »Blutkitt«, der »körperlichen Überwältigung«, der auch unsere Gesellschaft direkt oder indirekt zusammenhält, abgewandt wird. (S. ausführlicher in der Einleitung zu diesem Heft.)

Folter als extremste Form staatlicher Herrschaft zu analysieren heißt demgegenüber, zunächst sie selbst und ihre konkreten Bedingungen zu beschreiben. Das geschieht in den Beiträgen zur Foltergeschichte einzelner Länder: Ingo Kletten schildert die politische Struktur und Funktion des chilenischen Geheimdienstes DINA und arbeitet dabei das sich bedingende Nebeneinander von undisziplinierten-unberechenbarer Brutalität und professioneller Organisationsformen von Terrorinstitutionen heraus. Mika Haritos-Fatouros Beitrag über »Trainingsprogramme der Obristendiktatur in Griechenland« konkretisiert Reemtsmas Eingangsthese, daß »Folter und das ›richtige Verhalten als Folterer‹ gelehrt und gelernt« werden. (S. 15) Thomas M. Scheerers langatmiger Darstellung der »Repressionsverbrechen der Dikatur« in Argentinien »1976-1983 und ihre Bewältigung« in der Öffentlichkeit fehlt leider die thematische Zuspitzung; es geht sowohl um die Ursachen für die Errichtung der Militärdiktatur im allgemeinen, die politische Mitverantwortung der BRD für die Aufrechterhaltung dieses Regimes wie um die innenpolitischen Prozesse der Aufklärung und nur teilweise erfolgreichen Bewältigung der Terrorerfahrung nach der Rückkehr zur Demokratie. Der Beiträg überschneidet sich mit dem des Herausgebers über das Buch Nunca Mas (dt.: Nie wieder. Weinheim/Basel 1987), dem Bericht einer von der Regierung Alfonsín eingesetzten Unter-suchungskommission über das Verschwindenlassen und Foltern politischer Gefangener. Auch Taner Akçams Abhandlung über die "Normalität" der Folter in der Türkei leidet stellenweise an jener Verschwommenheit in der Beschreibung von Gewalt, die der Herausgeber in der Einleitung an bisherigen sozialwissenschaftlichen Diskursen über Gewalt kritisiert. Allerdings stößt das Ziel, die hohe Akzeptanz des Folterns im gegenwärtigen politischen System der Türkei aus der historischen Entwicklung des osmanischen Reiches und seiner Entwicklung zum Rechtsstaat nicht nur abstrakt zu behaupten, sondern auch anhand von vielen Einzelbeispielen zu veranschaulichen, auch an die Grenzen eines Buchbeitrages; gleichwohl gelingt es Akçam, die Funktion der Folter als zwar offiziell untersagtes, aber de facto unverhohlen angewandtes Mittel auch des »unpolitischen« Strafprozesses zu schildern.

Drei Beiträge behandeln das Thema »Folter« in unserer, der bundesdeutschen Gesellschaft, und damit kommen verstärkt diskursanalytische Zugriffe zum Zuge. Wolfgang Kraushaar zeichnet die Rolle des »Folterphänomens in der politischen Kultur der bundesdeutschen Linken« nach: Dafür stehen die Berichte über den Algerienkrieg, den Iran unter dem Schah-Régime und den Vietnam-Krieg – der Foltervorwurf spielte für die innenpolitischen Grenzziehungen gegenüber dem der politischen Mitverantwortung beschuldigten deutschen Staatsapparat eine wichtige Rolle in der Entwicklung der westdeutschen

Linken in den sechziger und frühen siebziger Jahren. Sebastian Scheerers Beitrag über den Foltervorwurf in den Auseinandersetzungen um die Haftbedingungen von RAF-Gefangenen analysiert detailreich das Ineinandergreifen juristischer und politisch-oppositioneller Diskurse. Auf einer allgemeineren Ebene rundet ein Beitrag Jan Philipp Reemtsmas zur »politischen Semantik des Begriffs ›Folter‹« dieses Thema des Foltervorwurfs als gegen einen Rechtsstaat gerichtetes Stigma ab.

Trotz einiger Ungleichmäßigkeiten in der Dichte und Stringenz der empirischen Darstellungen handelt es sich um ein ungewöhnlich anregendes Buch: Es stellt einen weiteren Beleg für die Erfahrung dar, daß sich anhand eines »Extremfalles« durchaus Einsichten und Fragestellungen entwickeln lassen, die für die Analyse »durchschnittlicher« Fälle unentbehrlich sind. Den Blick auf die physische Gewalt richten, ihn nicht in theoretische Allgemeinheiten flüchtend abwenden, sondern das Gesehene beschreiben und analysieren - dieser Anforderung kann eine Untersuchung gerade der Folter nicht ausweichen. Sie duldet keine Eskamotierung durch Begriffe wie »strukturelle« oder »sanfte« Gewalt. Zugleich muß sie der indirekten Anwesenheit und Wirkung der Folter in den Diskursen über den Rechtsstaat und seine Legitimität, sei es im Verhältnis zu staatsterroristischen Regimes der Gegenwart, sei es im Bezug auf die jüngere Vergangenheit, Rechnung tragen. Die Verklammerung dieser beiden Analyseebenen ist möglich und sinnvoll, sie gilt im übertragenen Sinne für die Untersuchung jeder Form von Gewalt.

Thomas Lindenberger (Berlin)

Jan Philipp Reemtsma (Hg.), Folter. Zur Analyse eines Herrschaftsmittels. Hamburg (Junius) 1992, br., 264 S., DM 29,80